

Jugendliche wollen den Wald entdecken!



Foto: Gerhard Naendrup

Präsentierten und bewerteten auf der Pressekonferenz in Düsseldorf die Ergebnisse der Studie (v.l.): Dr. Silke Kleinhüchelkotten (ECOLOG-Institut), Dr. Hermann Hallermann (Deutscher Jagdverband), Marie-Luise Fasse (Schutzgemeinschaft Deutscher Wald) und Bernhard Conzen (Rheinischer Landwirtschafts-Verband)

Die Ergebnisse einer deutschlandweit durchgeführten Erhebung bei Schülerinnen und Schülern zeigen Unvermutetes: Über 80 % der Jugendlichen fühlen sich in der Natur wohl! Der Besuch im Wald oder im Park gehört zu ihrem Alltag und sie wollen öfter mit der Schule raus, die Natur entdecken. Naturschutz, aber auch die Arbeit im Wald, stoßen bei den Befragten auf großes Interesse, obgleich oft Ahnungslosigkeit besteht.

Für die Durchführung und Auswertung der Studie „Fokus Naturbildung“ war das ECOLOG-Institut für sozial-ökologische Forschung und Bildung, bekannt durch die Naturbewusstseinsstudie des Bundesamtes für Naturschutz, federführend

zuständig. Auftraggeber waren die drei Verbände Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Deutscher Jagdverband und information.medien.agrar, die alle bereits seit langem in der außerschulischen Naturbildung aktiv sind. Das Herzstück der dreiteiligen wissenschaftlichen Erhebung bildete die Online-Befragung von 1.012 Jungen und Mädchen im Mai 2016. Unterstützt wurde die Umfrage durch die Landwirtschaftliche Rentenbank und das Unternehmen Stiftung Wald.

„Natur ist ein Ort zum Wohlfühlen“

Die Ergebnisse räumen mit Zerrbildern auf. Der überwiegende Teil der Befragten verbindet mit Natur positive Gefühle. Vor allem Begriffe

INHALT

Studie Fokus Naturbildung	Seite II
Netzwerk Streuobstwiesenschutz NRW	Seite III
Fichte – Brotbaum mit Zukunft?	Seite IV
Wiederbewaldung nach Kyrill	Seite V
Neue Bäume für den Wald von morgen	Seite VI
60 Jahre Deutsche Waldjugend	Seite VII
SDW-Fotowettbewerbe	Seite VIII



wie Freiheit (74 %) und Abenteuer (71 %), aber auch Stille (53 %) und Gesundheit (42 %) werden genannt, wenn es um Natur geht. Der Besuch draußen im Grünen, im Wald oder im Park gehört zum Alltag der Jugendlichen selbstverständlich dazu. Mehr als 80 % verbringen mehrmals in der Woche dort ihre freie Zeit.

„Der Wald muss geschützt werden“

Die Wertschätzung der Jugendlichen für den Wald ist groß! Sie wollen, dass er geschützt wird (72 %). Bei konkreter Nachfrage beschränkt sich das persönliche Engagement allerdings hauptsächlich auf Mülltrennung und -vermeidung. Besonders erschreckend: Fast einem Viertel der Kinder und Jugendlichen ist überhaupt nicht klar, was sie zum Naturschutz beitragen können. Sie wollen, dass der Wald schonend genutzt wird (84 %). Aus der Teilstudie der Einzelinterviews geht allerdings hervor, dass sie oft kaum Vorstellungen haben, wie eine nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen konkret aussieht. Zum größten Teil kennen sie die Aufgaben von Förstern, Jägern oder Landwirten nicht. Der Blick auf folgenden Zusammenhang lohnt sich besonders: Die Jugendlichen, die in der Grundschulzeit mit der Schule im Wald waren, zeigen mehr Verständnis für die schonende Nutzung des Waldes (85 % im Vergleich zu 76 %). Ihre Wahrnehmung hat sich

also durch die gelenkten Waldbesuche geändert. Es zeigt sich klar: Umweltbildung wirkt sich aus!

„Im Wald aktiv werden und Selbstwirksamkeit erfahren“

Welche Angebote können nun Jugendliche begeistern? Wie können Jugendliche Kompetenzen für das Verständnis der Zusammenhänge von Wald und Umwelt und für nachhaltiges Handeln aufbauen? Die Studie liefert klare Erkenntnisse dazu. So sollten bei Angeboten die aktive Einbindung und mehr Eigeninitiative der Jugendlichen ermöglicht werden. 70 % wollen kein festes Programm haben und 71 % praktisch mitarbeiten. Durch die Einbindung von Förstern, Jägern und Landwirten können die Jugendlichen authentisch erfahren, wie die Arbeit im und mit dem Wald aussieht. Hierdurch kann Problembewusstsein für die vielfältigen Funktionen des Waldes gefördert werden. Durch die Angebote sollten Jugendliche auch Möglichkeiten zum Erhalt der natürlichen Ressourcen im Alltag aufgezeigt bekommen.

„Mehr Zeit für Waldbesuche“

Eins wurde auch deutlich: Die Jugendlichen wünschen sich mehr Zeit für Naturaufenthalte mit der Schule (85 %). Deshalb sollte in den Bildungsplänen ausreichend Zeit für Aufenthalte im Wald oder anderen naturnahen Orten verankert werden. Dieses Naturerleben darf keinem Leistungsdruck unterliegen und sollte nicht bewertet werden. Pädagogisches Personal sollte die Bedürfnisse der Jugendlichen berücksichtigen und sich als Lernbegleiter ansehen. Die Aufgabe für die SDW ist jetzt klar: Es heißt, an die gro-

ße Motivation der Jugendlichen für Natur, deren Schutz und schonende Nutzung anzuknüpfen, die Ergebnisse der Studie in moderne, kooperative waldbezogene Bildungsangebote zu übersetzen und Jugendliche zum nachhaltigen Handeln zu befähigen!

Jugendliche stellen eine wichtige gesellschaftliche Gruppe dar. In Kürze treffen sie selbst politische Entscheidungen. Die UNESCO will sie, die „change agents“ für nachhaltige Entwicklung, mit Bildungsaktivitäten besonders fördern. Bislang gibt es in Deutschland nur wenig Naturbildungsangebote für diese Zielgruppe. Einige Angebote für Jugendliche hat die SDW bereits entwickelt. So „ermittelt“ die SOKO Wald in weiterführenden Schulen bereits seit 2011 und der letztes Jahr durchgeführte Jugendwaldkongress verschaffte den Teilnehmenden die Möglichkeit, auf politischer Bühne ihre eigene Vorstellung vom Wald der Zukunft zu präsentieren.

Die Broschüre „Generation Selfie chillt in der Natur“ mit den Ergebnissen steht unter www.fokus-naturbildung.de zum Download zur Verfügung.

Ulrike Schuth

Ulrike Schuth ist Referentin für Bildung und Nachhaltigkeitskommunikation beim SDW-Bundesverband;
 E-Mail: ulrike.schuth@sdw.de



Startschuss für „Netzwerk Streuobstwiesenschutz.NRW“ gefallen

Foto: Gerhard Naendrup



Die SDW-Vorsitzende Marie-Luise Fasse – hier bei der Verjüngungspflanzung am Tag des Baumes 2017 auf einer alten Streuobstwiese in Delhoven – freute sich über den Start dieser Gemeinschaftsaktion, denn nach ihrer Meinung kann man „nur gemeinsam mit der Landwirtschaft wirksame Verbesserungen für den Lebensraum Streuobstwiese erreichen“.

Streuobstwiesen gehören zu den landwirtschaftlich genutzten Flächen mit einem besonders hohen Wert für den Erhalt der biologischen Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. Sie sind Lebensraum für mehr als 5000 Tier- und Pflanzenarten, darunter bedrohte Arten wie Steinkauz oder Siebenschläfer, aber auch zahlreiche Wildbienen- und Insektenarten. Und sie sind in ihrem Fortbestand gefährdet: Rodungen für Siedlungsfläche, Überalterung und Verfall, Nutzungsaufgabe und fehlende Neuanlage lassen die Fläche der Streuobstwiesen in Nordrhein-Westfalen seit Jahrzehnten kontinuierlich schrumpfen. Um diesen Trend umzukehren, haben Vertreter aus Landwirtschaft und Naturschutz gemeinsam mit dem Land NRW Ende vergangenen Jahres eine Kooperationsvereinbarung geschlossen. Im August 2017 hat das „Netzwerk Streuobstwiesenschutz.NRW“ nun seine Arbeit aufgenommen.

Kernaufgabe des Netzwerk Streuobstwiesenschutz.NRW wird es sein, die landesweiten Maßnahmen aller beteiligten Akteure zum Schutz der Streuobstwiesen und zur Förderung von Neuanpflanzungen mit den jeweiligen Akteuren vor Ort zu koordinieren, Partner für die Neuanlage

und Pflege von Streuobstwiesen vor Ort zu gewinnen, den Wert von Streuobstwiesen in der Öffentlichkeit zu verankern und zukünftig als zentrale Anlaufstelle für Fragen rund um den Streuobstwiesenschutz in NRW zu dienen. „Dies schließt den Aufbau eines Internetangebotes ein, das es unter anderem ermöglichen wird, zukünftig regionale Ansprechpartner für die Pflege oder Neuanlage von Streuobstwiesen zu finden, sich über Obstwiesenfeste oder Vermostringaktionen in der Nachbarschaft zu informieren, Tipps für den Obstbaumschnitt abzuholen und mehr über den Lebensraum Streuobstwiese in NRW zu erfahren“, erklärt Projektkoordinatorin Sevil Yildirim.

Eingebunden werden dabei sowohl private, als auch öffentliche Streuobstwiesen mit mindestens über 1500 Quadratmeter und neun Bäumen. Das Ziel sei es zudem, möglichst viele Interessenten zu gewinnen, in das Projekt mit einzubinden und gemeinsame Aktivitäten vor Ort anzustoßen.

Unter anderem würden „vorbildliche“ Streuobstwiesen ermittelt und mit Plaketten und Urkunden ausge-

zeichnet, die so als Best-Practice-Beispiele für Neuanlagen dienen könnten. Projekteigene Fortbildungsveranstaltungen und Naturerlebnisangebote rund um die Streuobstwiese ergänzen das Angebot.

Projektpartner sind neben den drei Naturschutzverbänden Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt NRW (LNU), Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen (NABU NRW) und Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Landesverband NRW (SDW) sind der Rheinische Landwirtschafts-Verband (RLV) und der Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband (WLV). Zukünftig wird man sich gemeinsam für Schutz, Erhalt, Pflege und Neuanlage von Streuobstwiesen einsetzen. Fachliche Unterstützung erhält das Projekt vom Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV) in Kooperation mit den Biologischen Stationen in NRW, die bis Ende 2018 ein aktuelles Streuobstwiesenkataster für Nordrhein-Westfalen erstellen. Auf der Basis dieser Daten lassen sich dann Pflegemaßnahmen oder Neupflanzungen planen.

Finanziert wird das Projekt durch das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW zunächst bis Ende Juli 2020.



Streuobstwiesen sind ein prägender Bestandteil unserer Kulturlandschaft

Tagung zum „Baum des Jahres“ 2017 in Schmalleberg Die Fichte – Brotbaum mit Zukunft?

Das Sauer- und Siegerland ist die größte zusammenhängende Fichtenregion Deutschlands. Daher haben SDW, ANW, Forstverein und Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen auch ihre Tagung zur Fichte als Baum des Jahres 2017 nach Schmalleberg gelegt. Diese tolle Baumart ist und bleibt hoffentlich auch im Klimawandel das wirtschaftliche Rückgrat für Forst- und Holzwirtschaft hier bei uns im ländlichen Raum.

Zu Beginn der Tagung hatte der Geschichtswissenschaftler Dr. Bernward Selter den Tagungsteilnehmern erklärt, wie und warum der sogenannte „Preußenbaum“ nach NRW gelangt ist. Anschließend erläuterte Dr. Bertram Leder, Waldbaureferent des Landesbetriebes Wald und Holz Nordrhein-Westfalen den Umgang mit der Fichte im Klimawandel. Sie wird hier fast überall weiter wachsen können. Sie muss nur stabiler werden als bisher. Wie das erfolgreich geschehen kann, erkundeten die Teilnehmer in der anschließenden Exkursion im Raum Schanze/Latrop.



Die Fichte – Brotbaum des Sauerlandes

Es gibt kaum eine Baumart, an der sich so sehr die Geister scheiden, wie die Fichte. Sie wurde vom Menschen in das Sauerland gebracht. Heimisch war sie nur in den absoluten Hochlagen des Rothaargebirges. Weil sie im Reinbestand den Boden versauert und als artenarme unnatürliche Monokultur eigentlich hier von Natur aus nicht vorkäme, wird sie vom Naturschutz abgelehnt.

Andererseits hat sie sich - trotz Kyrill - als leistungsstarke und standortgerechte Baumart bei uns bewährt. 90 % der Einnahmen der Waldeigentümer aus Holz stammen aus dem Verkauf von Nadelholz, bei uns speziell der Fichte. Über 4.000 private Betriebe im Forstamt Oberes Sauerland erwirtschaften mit ihr ein Einkommen. Bei über 1.000 Betrieben trägt die Einnahme aus dem Verkauf von Fichtenholz zur Sicherung ihrer betrieblichen Existenz bei. Die Fichte wird von Waldbauern deshalb zu Recht als „Brotbaum des Sauerlandes“ bezeichnet.

Unser nachhaltig bewirtschafteter Wald ist ein kaum beachteter Garant für viele Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Grob gerechnet sichert man mit 100 m³ eingeschlagenem Holz einen Arbeitsplatz. Im gesamten Forstamtsbereich von Sundern bis Medebach wachsen jährlich etwa 550.000 m³ Fichtenholz zu. Hiervon werden ungefähr 400.000 m³ Fichten jährlich gefällt. D. h., etwa 4.000 Arbeitsplätze bei Holzeinschlagsunternehmen, Spediteuren, Waldbesitzern, Förstern, Sägern,



Engagiert wie man ihn kennt – Hans von der Goltz leitete die Exkursion, die die rund 60 Teilnehmer in den Raum Schanze/Latrop führte.

Zimmerleuten usw. werden durch die Nutzung unseres nachwachsenden Rohstoffes Fichte erhalten.

In ganz Deutschland sind 1,1 Mio. Arbeitskräfte im Cluster Forst und Holz beschäftigt. Es macht einen jährlichen Umsatz von ca. 180 Milliarden Euro und ist damit eine der leistungsstärksten Branchen der Deutschen Wirtschaft.

Das Fichtenholz ist vielseitig einsetzbar, es ist das wichtigste Bau- und Konstruktionsholz, ob als Massivholz oder in Form verleimter Lamellen (Brettschichtholz und Massivholzplatten); für Bautischlerarbeiten, Innenausbau, Halbfertigwaren, Bauhilfsstoffe (Gerüste, Schalungen), Außenbekleidungen, Rahmenbau (Fenster, Haustüren, Wintergärten), Innenwand- und Deckenbekleidungen, Verpackungsmittel (Kisten, Paletten, Steigen) sowie für Möbel und Musikinstrumente (Resonanzholz für Streich und Tasteninstrumente). Fichtenholz ist Hauptrohstoff zur Zellstofferneuerung und hält einen großen Anteil am Industrieholz sowie am Hackgut für plattenförmige Holzwerkstoffe.

Herausragend ist die Leistungsfähigkeit

des Fichtenholzes im Hausbau. Das Zimmererhandwerk setzt auf die Fichte. Fast ausschließlich wird im Holzrahmenbau Fichtenholz eingesetzt. Ob Einfamilienhaus oder mehrgeschossige Hochhäuser, überall ist die Fichte unverzichtbar. Leicht und trotzdem robust genug, um selbst hohe Ansprüche an die Tragkonstruktion zu erfüllen. Eindrucksvoll konnte das bei den Holzbaupreisen NRW bewiesen werden. Im Hochsauerlandkreis verarbeiten 24 Zimmererbetriebe das Fichtenholz und stellen damit Holzbauten her. Damit sind alleine im Zimmererhandwerk über 400 Mitarbeiter beschäftigt. Etwa 40 Auszubildende bilden die Basis für eine vielversprechende Zukunft.

Auch bei uns ist der Klimawandel inzwischen angekommen. Ungewöhnlich lange Trockenphasen, häufigere

starke Stürme oder gut 14 Tage längere Vegetationszeit sind Fakt. Der Wald beginnt mit neuen Krankheiten und Vitalitätsverlust zu reagieren. Die Fichte wird jedoch auch im Klimawandel im Sauerland auf den meisten Flächen ihre Berechtigung behalten. Wir müssen mit ihr nur stabiler werden. Durch allmähliches Einmischen von sogenannten klimastabileren Baumarten wie z. B. der Weißtanne können wir für größere Stabilität durch den Aufbau von Mischwald sorgen.

Der Wald, bei uns speziell die Fichte ist mit ihrem hohen Zuwachs maßgeblich an der Luftreinigung beteiligt. Er bindet zusammen mit den stofflichen und energetischen Holzprodukten ca. 14 % unseres CO₂ Ausstoßes durch Fotosynthese und neutralisiert das schädliche Gas und legt es oft für über

100 Jahre unschädlich im Holz fest. Nur eine nachhaltige Nutzung des Waldes ermöglicht es dauerhaft, die Klimaschutzpotentiale der Forst- und Holzwirtschaft zu realisieren. Stillgelegter Wald hat diese Potentiale nicht.

Mit der verantwortungsvollen nachhaltigen und zunehmend naturnahen Bewirtschaftung unserer Fichtenwälder sichern wir also Arbeitsplätze, liefern der Gesellschaft einen ökologisch wertvollen Rohstoff für unzählige Produkte, leisten einen gewaltigen Beitrag zum Klimaschutz und stellen der gestressten Bevölkerung kostenlos auch noch attraktiven Erholungsraum zur Verfügung – ein wirkliches Multitalent, unser Fichtenwald!

FD Hans von der Goltz, Leiter des Regionalforstamtes Oberes Sauerland

Exkursion zum Thema Wiederbewaldung nach Kyrill



Auf großes Interesse trafen die beiden Referenten Constantin Frhr. von Fürstenberg Körtlinghausen und Andreas Goebel von der Stadt Rüthen bei der Exkursion des Kreisverbandes Soest der SDW. Thema war die Wiederbewaldung der Kyrillflächen 10 Jahre nach dem Sturmereignis. Nachdem wir vor zwei Jahren das Thema im Staatswald besichtigt hatten, haben wir nun die Problematik im Privatwald und Kommunalwald diskutiert. Zunächst führte uns Baron Fürstenberg eine Wiederaufforstung mit Douglasie und Buche auf einer mittelmäßig nährstoff- und wasser-versorgten Kuppe in windexponierter Lage vor. Berücksichtigt wurde bereits bei der Anlage der Kultur die zukünftige Feinerschließung des Bestandes. Zur Aufforstung selbst hat sich Naturverjüngung aus Bergahorn, Lärche und Fichte eingefunden. Au-

ßerdem wurden gruppenweise Elsbeere, Nussbaum und Esskastanie sowie Obstbäume eingebracht. Der Betrieb war bei dem Sturmereignis Kyrill zu etwa 1/3 entwaldet worden. Daher galt es, möglichst kostengünstig die Flächen wieder in Bestockung zu bringen. Großes Interesse fand der Weitverband mit ca. 1.200 Pflanzen/ha sowie die Kosten für diese Aufforstung, die als sehr gelungen zu bezeichnen ist. Da es sich hier um ein Revier mit lediglich Schwarzwild und Rehwild handelt, fielen die Kosten für Wildschutzmaßnahmen relativ gering aus. Da die Bäume im Weitverband gepflanzt wurden, wurden teilweise die Pflanzen durch Wuchshüllen vor Verbiss- und Fegeschäden geschützt. Relativ aufwändig waren bisher die Maßnahmen zur Regulierung der auf diesem Standort üppigen Begleitvegetation aus Brombeere und Birke. Ausgiebig diskutiert wurden auch die nun anstehenden Maßnahmen zur Regulierung der Begleitvegetation, hier insbesondere die bedrängende Birke sowie der nun anstehende Beginn der Wertastung.

Im Anschluss daran stellte uns

Andreas Goebel von der Stadt Rüthen, die ebenfalls bei Kyrill in erheblichem Maße betroffen war, das Wiederaufforstungskonzept der Stadt Rüthen vor. Hier wurden Wiederaufforstungen je nach Standort mit Buche, Fichte, Douglasie und Eiche vorgenommen. Der Anteil der Fichte an der Gesamtbestockung hat sich nach Kyrill fast um 10% verringert. Da die Wiederaufforstungen überwiegend in einem Rotwildkernrevier liegen, schlugen hier die Kosten für Wildschutzmaßnahmen erheblich zu Buche.

Nach dieser interessanten Exkursion traf man sich zu einem gemütlichen Gedankenaustausch bei Gegrilltem und kühlen Getränken im Schlosshof auf Schloss Körtlinghausen.

Hubert Schümmer



Neue Bäume für den Wald von morgen

Spaziergängern im Arnsberger Wald wird sich bald ein interessanter Anblick bieten. Der Landesbetrieb Wald und Holz NRW pflanzt hier im Rahmen eines Forschungsprojektes auf einigen Versuchsflächen Baumarten an, die ursprünglich aus Südosteuropa, Asien oder Amerika stammen und dort auf vergleichbaren Standorten leben. Ähnliche Versuchsflächen hat Wald und Holz NRW im Juni 2017 bereits als Projektpartner zusammen mit dem Landesverband Lippe auf Standorten im Lipper Bergland eingerichtet. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) im Rahmen des Förderprogramms Nachwachsende Rohstoffe (FNR) unterstützt.

Der lippische Bundestagsabgeordnete Cajus Caesar, Mitglied des Haushaltsausschusses im Deutschen Bundestag und dort Hauptberichterstatter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, ist ein überzeugter Unterstützer des Projektes. Durch den Einsatz von Caesar ist es gelungen, die Bundesmittel für die nationale nachhaltige Waldwirtschaft in dieser Wahlperiode zu verdoppeln, auf jährlich 10 Millionen Euro. Caesar ist ausgebildeter Förster und engagierter Waldbesitzer. Bereits in den 1980er Jahren hat er in seinem damaligen Revier im Kalletal Küsten-



Foto: Wald und Holz NRW

v.l.: Cajus Caesar MdB, Dr. Norbert Asche (Wald und Holz NRW), Sts Dr. Heinrich Bottermann und Andreas Wiebe (Leiter Wald und Holz NRW)

tannen angepflanzt, um die Entwicklung dieser Baumart zu beobachten und um einzuschätzen zu können, ob sie sich überhaupt für das Revier eignet.

Dr. Heinrich Bottermann, Staatssekretär im NRW-Umweltministerium, begrüßte die Förderung des Forschungsvorhabens durch die Fachagentur: „Solche Anbauversuche zur Eignung auch eingeführter Baumarten sind ein wichtiger wissenschaftlicher Beitrag zur Weiterentwicklung waldbaulicher Empfehlungen für die forstliche Praxis. Im Rahmen des derzeit gemeinsam mit den Waldeigentümerverbänden erarbeiteten Waldbaukonzepts NRW werden wissenschaftlich besonders abgesicherte eingeführte Baumarten auch bereits berücksichtigt.“

Baumarten aus anderen biogeografischen Regionen sind im Hinblick auf Umweltveränderungen häufig geeignet, um vitale Mischwälder und die heimische Holzversorgung zu sichern. Die Douglasie – die derzeit am weitesten verbreitete nichteinheimische Baumart unserer Wälder – ist zum Beispiel besser an sommerliche Trockenheit und Hitze angepasst als die wirtschaftlich wichtige Fichte. Nachhaltige Holznutzung ist ein wichtiges Instrument gegen den Klimawandel,

denn Holz kann fossile Rohstoffe und Energieträger ersetzen und als Kohlenstoffspeicher fungieren.

In dem jetzt beginnenden Vorhaben sollen auf den insgesamt über 26 Hektar großen Versuchsflächen im Sauerland und im Lipper Bergland insgesamt sieben Nadel- und vier Laubbaumarten möglichst in Mischung mit der heimischen Rotbuche angebaut werden: Atlaszeder (*Cedrus atlantica*), Küstentanne (*Abies grandis*), Araukarie (*Araucaria araucana*), Westliche Hemlocktanne (*Tsuga heterophylla*), Küstenmammutbaum (*Sequoia sempervirens*), Gebirgsmammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*), Baumhasel (*Corylus colurna*), Edelkastanie, (*Castanea sativa*), Orientbuche (*Fagus orientalis*), Platane (*Platanus orientalis*) und Sichelanne (*Cryptomeria japonica*). Alle diese Arten wachsen hierzulande bislang nur in geringem Umfang und teils auch nur als Straßen- und Parkbäume. In der dreijährigen Projektlaufzeit sollen die Versuchsflächen etabliert und das Anwuchsverhalten sowie eventuelle Schädigungen dokumentiert werden. Außerdem soll ein Untersuchungsdesign für ein langfristiges Monitoring der Flächen erarbeitet werden. Koordinator des Gesamtprojektes ist Dr. Norbert Asche von Wald und Holz NRW.



Foto: Gerhard Naendrup

Die Douglasie wurde vom schottischen Botaniker David Douglas im 19. Jahrhundert aus dem Westen Nordamerikas nach Europa eingeführt; heute liegt bei uns ihr Anteil an der gesamten Waldfläche bei ca. 2%

60 Jahre und doch jung geblieben



Als die SDW vor 70 Jahren als erste Bürgerinitiative im Natur- und Umweltschutz entstand, konnte keiner ahnen, dass sich aus ihr eine eigenständige Jugendorganisation entwickeln würde. Bereits nach zehn Jahren fasste Klaus Gundelach in Schleswig-Holstein die ersten Gruppen aus Kindern und Jugendlichen unter dem Namen „Deutsche Waldjugend“ zusammen und gab ihnen eine Satzung. Nach und nach gründeten sich neue Landesverbände, die sich 1966 zum Bundesverband Deutsche Waldjugend zusammenschlossen. Seit 1978 ist dieser ein selbstständiger eingetragener Verein, der als gemeinnützig und als förderungsfähig nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz anerkannt ist. Seit nunmehr 60 Jahren findet unter diesem Namen gelebter Naturschutz für die Erwachsenen von Morgen statt. Trotz der Selbstständigkeit hat sich wenig an der engen Beziehung zur Schutzgemeinschaft geändert.

Neben den Gruppen, die sich nach dem Prinzip „Jugend führt Jugend“ oft selbst organisieren, zählten Forstleute und Lehrer zu den Gründungsvätern. Sie betreuten die

Heranwachsenden aus biologischer Sicht und trugen so wichtiges Waldwissen in die Gruppen. Durch ihre Entstehung hat die Waldjugend einen entscheidenden Vorteil. Im Vergleich zu vielen anderen Jugendorganisationen können sie die Vorteile von jugendlichen Gruppenleitern und erwachsenen Bezugspersonen gleichermaßen nutzen. Bis heute hat sich dieses Zusammenspiel nicht verändert. Neben den Gruppenleitungen helfen sogenannte Patenförster und Waldpädagogen, aber auch häufig Ansprechpartner aus der SDW aus, wo das notwendige Wissen oder die Kompetenzen fehlen.

Die Waldjugend war zunächst als Naturschutzgruppe gegründet worden. Nach und nach schlossen sich Jungenschaften und andere Jugendbünde an. Sie brachten nicht nur Lieder aus der romantischen Wandervogelbewegung mit, auch die Tradition Klufthemd und Halstuch zu tragen und in sogenannten „Schwarzzelten“ zu schlafen stammt von ihnen. Mehr und mehr öffnete sich die Waldjugend auch anderen Jugendgruppen, sodass sie heute

eine einzigartige Mischung aus Naturschutz, Jugendbewegung und Pfadfindern darstellt.

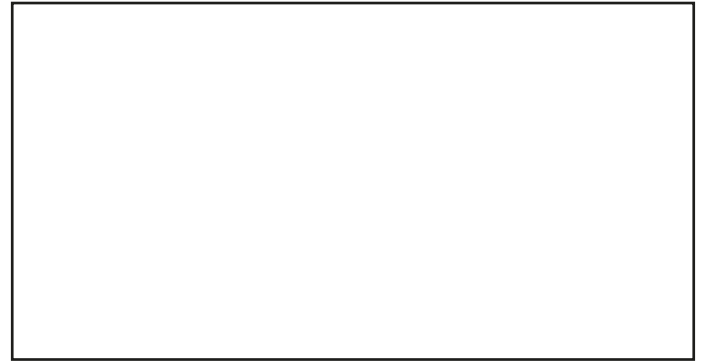
Die Zielsetzung der ersten Satzung, die Klaus Gundelach 1957 der Waldjugend gab, hat sich bis heute kaum geändert. Noch immer möchte die Waldjugend Kindern im Wald und mit dem Wald wichtiges Wissen über die Natur vermitteln. In den Jugendgruppen vor Ort, auf Zeltlagern, bei Forsteinsätzen und auf „Fahrt“ verkörpert die Waldjugend bis heute gelebte Waldpädagogik. In den vergangenen 60 Jahren wurden zahlreiche Jugendliche erreicht und nach dem Motto „Auf ins Abenteuer“ nicht nur nach draußen geholt, sondern spielerisch den Umweltthemen näher gebracht.

Im Waldjugendjubiläumsjahr 2017 wird dies nicht nur mit einem großen Zeltlager in Hamburg gefeiert, auch auf zahlreichen kleineren Landesverbandsveranstaltungen und in den Horsten und Horten ist und bleibt 60 Jahre Waldjugend erfahrbar.

Annika Hanke,
stellv. Bundesleiterin



Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
Landesverband NRW e.V.
Ripshorster Straße 306
46117 Oberhausen
Telefon: 0208 / 8 83 18 81
Telefax: 0208 / 8 83 18 83
Internet: www.sdw-nrw.de
E-Mail: info@sdw-nrw.de
Redaktion: Gerhard Naendrup



Das Besondere im Foto festhalten

Die Natur hat zahlreiche Schönheiten zu bieten. Einige muss man selbst erleben, andere kann man bewahren und teilen. Fotos halten

die besonderen Momente fest und erhalten sie für die Ewigkeit. So können wir die Schönheit des Momentes, des Erlebten und der Natur mit vielen

Menschen teilen. Mit unseren beiden Fotowettbewerben, die wir mit Unterstützung von Innospec durchführen, rufen wir genau dazu auf.

Fotowettbewerb „Mein Freund der Baum“



Foto: Frauke Albuszies

Im Fotowettbewerb „Mein Freund der Baum“ suchen wir die schönsten Bilder von Lieblingsbäumen, eindrucksvollen Baumveteranen oder ein-

fach nur dem Schattenspender im eigenen Garten oder vor dem Fenster. Der Baum als Freund, mit oder ohne Menschen fotografiert. Oder der ungewöhnliche Blick auf den Baum in der Nachbarschaft. In zwei Kategorien können dabei sowohl naturinteressierte Berufs- oder Amateurfotografen, als auch Jugendlichen ab 14 Jahren teilnehmen. Dabei winken tolle Preise, sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene.

Fotowettbewerb „Deutsche Alleenstraße“

Die Deutsche Alleenstraße feiert dieses Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum. Aus diesem Grund sind wir mit dem Fotowettbewerb „Deutsche Alleenstraße“ auf der Suche nach den schönsten Alleenbildern entlang der 2900 km langen Strecke der Deutschen Alleenstraße. Ob im Frühling, Sommer, Herbst oder Winter, die Deutsche Alleenstraße ist immer eindrucksvoll und wunderschön.



Foto: R-Storch

Einsendeschluss für beide Fotowettbewerbe ist der 31. Dezember 2017. Eine mehrköpfige Jury, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern

verschiedener Institutionen und erfahrenen Naturfotografen, kürt im Frühjahr 2018 dann die Gewinnerbilder.

Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Teilnahme unter: fotowettbewerb.sdw.de